

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Zeile kostet beim erstenmal 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr., 6. u. 7. Mal 4 kr., 8. Mal 3 kr., 9. Mal 2 kr., 10. Mal 1 kr.

Ersteinst mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reussenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Krakau bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Melarich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmeiberggasse Nr. 17, wofür die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 125.

Hermannstadt, Mittwoch den 29. Mai 1889.

105. Jahrgang.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Freitag (31. Mai).

Pränumerations-Einladung
auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat Juni
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.
Mit Postversendung: 1 fl. 20 kr.
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Worte mit Nachdruck.

König Humbert hat nach mehrtägigem Aufenthalt Berlin wieder verlassen. Es war vorauszusetzen, daß sein Besuch daselbst nicht vorübergehen werde ohne eine solenne Kundgebung aus dem Munde der Monarchen. Der Anlaß war der übliche. Bei der Parade-Tafel im weißen Schlosse zu Berlin tranken die hohen Gäste einander zu und brachten nach altem Brauche Trinkprüche aus, welche schon deshalb, weil sie aus so hohem Munde stammen, politische Beachtung und Auslegung finden müssen. In den Reden gekönter Häupter ist nicht blos Dasjenige wichtig, was sie enthalten, sondern auch das, was darin vermischt wird.

Die Toaste des deutschen Kaisers und des Königs von Italien sind nach beiden Richtungen bemerkenswert. Es sind merkwürdige Reden. Krieg und Frieden sind in ihnen seltzam gemischt; diese Mischung entspringt und entspricht der Situation. In der Thatsache der Entree zwischen König Humbert und Kaiser Wilhelm, den zwei von den drei höchsten Repräsentanten der Friedensliga, liegt an sich schon eine orientative Bekundung moßgebender Willen zur Aufrechterhaltung des Friedens.

Indem die Monarchen auf einander, auf ihre Familie und ihre Staaten anstießen, indem ferner der deutsche Kaiser „auf die unwandelbare Freundschaft mit dem Hause Savoyen“ sein Glas erhob und der König von Italien mit starkem Accent betonte, daß „Deutschland und Italien nach Herstellung ihrer Einheit ein Pfand des Friedens Europas geworden sind“, gaben sie dem Gedanken Ausdruck, daß die Allianz der beiden Staaten und ihrer Herrscher den Frieden und nur den Frieden bezwecke.

Aber dieses Friedensgeklänge der kaiserlichen Worte und Beder war von vernehmlichem Waffenklirren begleitet. Den größten Theil der Trinkprüche nahm das Gedächtnis der beiderseitigen Armeen ein. Kaiser Wilhelm gedachte der „herrlichen Heerzucht in Rom“ und trank „auf das Wohl Ihrer Majestäten und Ihrer braven Truppen“; König Humbert erklärte: „Meine Soldaten, deren Eure Majestät so ehrenvoll gedacht, und Ihr Heer, von dem ich so glänzende Abtheilungen bewundern konnte, werden ihre große Aufgabe zu erfüllen wissen.“ Und als diese waffenklirrenden Trinkprüche beendet waren, da raffelte es rings um die Tafel; lange Reihen von Kriegern, Feldherren und Kriegsobersten

erhoben sich, um den obersten Kriegsherren für ihre Huldigung mit Ovationen zu danken.

Es ist ja ganz erklärlich, daß die Herrere eine so stark accentuirte Stelle in den beiden Reden erhielten und daß vornehmlich hohe Officiere die Tischgesellschaft bildeten; war doch das Galadiner anläßlich einer Militär-Parade veranstaltet. Auch ist es über jeden Zweifel erhaben, daß sowohl König Humbert, wie Kaiser Wilhelm II. und der Dritte, im Geiste sicherlich Anwesende, im erhabenen Bunde, Kaiser-König Franz Josef I., den Frieden mit aller Macht, über welche sie verfügen, erhalten wollen. Allein eben so bekannt ist, daß die beispiellosen Anstrengungen, welche die drei verbündeten Friedensreiche machen, um ihre Wehrkräfte quantitativ und qualitativ auf das höchste erreichbare Maß zu bringen, gemacht werden müssen, weil es bösen Nachbarn nicht gefällt, die Welt in Frieden leben zu lassen.

So muß denn bei jeder Gelegenheit, bei welcher es gilt, den Frieden zu künden, an das Schwert geschlagen werden, denn das Schwert ist in unserer Zeit zum einzigen verlässlichen Werkzeug des Friedens geworden.

In der Feststraße, welche beim Einzuge des Königs von Italien zur Fahrt benützt wurde, waren von sämtlichen im Schmucke prangenden Häusern nur zwei nicht decorirt: die Palais der russischen und der französischen Botschaft. Kann es da Wunder nehmen, daß die Trinkprüche der beiden mit unserem Monarchen zum Frieden verbundenen Fürsten das Lob der beiderseitigen Armeen verkündeten? So erklärt sich ihre seltzame Mischung aus Kriegs- und Friedensstöhnen und so begreift es sich, daß diese Friedensreden mit keinem Sterbensworte dem Vertrauen in die Erhaltung des Friedens Nahrung zuführen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Mai.

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ constatirt den bedeutenden und günstigen Eindruck, welchen die Kundgebungen der neuen ungarischen Minister während der Budgetdebatte im Reichstage hervorgerufen haben. Die Opposition sei durch die Aeußerungen der Minister fast entworfen worden und ihre Angriffe gegen die neuen Cabinetsmitglieder hätten sich bedeutend milder gestaltet, als allen Anzeichen nach erwartet werden mußte. Die verschiedenen Ausschüsse des Reichstages haben eine ganze Reihe von wichtigen Gesetzentwürfen, darunter diejenigen betreffend die Theilregulirungs-Gesetzgebung, die Reform der Finanzverwaltung, das Erbrecht, den Credit für Bodenameliorationen und das Erbschaften vorbereitet, es werde jedoch, da das Abgeordnetenhaus sich mit der Votirung des Budgets sehr verzipelt hat, beinahe alle dieser Gesetzentwürfe vor dem Zusammentritt der Delegationen im Plenum des Hauses durchberathen werden.

Die meisten Agrarblätter besprechen das Renuntium der ungarischen Regnicolar-Deputation. Die „Agrar Zeitung“ schreibt, der conciliante Ton des Renuntiums lasse auf einen glatten Verlauf und einen raschen Abschluß der Verhandlungen hoffen; sie glaubt, die mündlichen Aufklärungen der Kroaten werden die noch bestehenden Differenzen heben. Bei der Zustimmung zur Percentuirung des bisherigen Grenzpauschales vermisst die „Agr. Ztg.“ die gleiche Geneigtheit dort, wo es sich um den Erfolg des Ausfalls im kroatischen Budget,

nämlich um die gänzliche Abschaffung des Pauschaales handelt. — „Narodne Novine“ constatirt den günstigen Eindruck, den die Ausführungen des Renuntiums gemacht haben. Derselbe durchwache ein freundschaftlicher, verständlicher Geist und übertriffe sogar an Entgegenkommen das kroatische Renuntium. Es enthalte keinerlei scharfe Aeußerung. Das oppositionelle „Tagblatt“ meint, das Renuntium gehe von der Voraussetzung der Passivität Kroatiens aus; die Verwahrung gegen Reclamationen bedeute, daß etwas in Sicherheit zu bringen sei. Das Renuntium sei übrigens ein Beweis für die absolute Unhaltbarkeit des gegenwärtigen finanziellen Verhältnisses zwischen Ungarn und Kroatiens, dieses bedürfe einer Radicalcur. Die Organe Strozomayer's und Starcevic's enthalten sich jeder Besprechung des Renuntiums.

Das „Berliner Tageblatt“ bringt eine Unterredung ihres Mitarbeiter mit Crispi, worin dieser unter Anderem erklärte, Italien liege nichts ferner, als mit dem Papstthum Krieg zu führen; der Papst stelle sich aber mit Italien auf den Kriegsfuß, woraus er nicht leicht hervortreten werde, weil er einer sehr organisierten Macht gegenüber stehe. Italien gehe jedoch weiter vorwärts, ein Zurück sei undenkbar. Der deutsche Reichstag nahm mit 185 gegen 165 Stimmen das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz an. Nach Verlesung der kaiserlichen Botschaft durch Minister Bötticher dankte derselbe den Reichstags-Mitgliedern im Auftrage des Kaisers für die opferfreudige Mitwirkung an dem Zustandekommen des patriotischen Werkes der Altersversicherung, worauf die Reichstags-Session geschlossen wurde.

Die „Germania“ bringt einen Artikel, worin sie mit Anspielung auf den Verlust der weltlichen Macht des Papstes über den Verfall des Reichsbewußtseins klagt. — Die „Post“ veripottet dagegen alle clericalen Verwände, in der lebhaftesten Begründung des Königs etwas von verfechteter Kälte gegen Oesterreich-Ungarn aufzufinden. Die „Post“ fügt hinzu: Wir gedenken der zuverlässigen Stütze, welche wir an Oesterreich-Ungarn haben und ohne welche wir uns heute in Berlin nicht veran, wie es geschieht, der Freude hingeben könnten.

Der Berner Bundesrath richtete ein Dankschreiben an den italienischen Gesandten für den Beschluß der italienischen Kammer betreffend die Aufnahme des Königs in der Schweiz. In dem Schreiben heißt es, daß die Schweiz sich glücklich geschätzt habe, dem Könige die Beweise der wahren und aufrichtigen Freundschaft zu geben, welche das Land mit Italien verbindet. Die Kundgebungen voll gegenseitiger Herzlichkeit werden dazu beitragen, die vortrefflichen Beziehungen der beiden Nationen noch mehr zu befestigen.

Das angekündigte Confitorium hat am 24. d. stattgefunden. Der Papst hielt eine Allocution. Es ist ungewiß, ob die in heftigem Tone gehaltene Allocution veröffentlicht wird. Der Papst beklagte sich darin über die Politik der italienischen Regierung und über die Duldung, welche dieselbe allen den päpstlichen Stuhl verletzenden Kundgebungen angedeihen lasse. Der Papst spielte hierbei auf die bevorstehende Enthüllung des Giordano Bruno-Denkmal's an, dagegen ist der Papst beschränkt von den Kundgebungen der Katholiken-Conferre, durch welche die Frage der Freiheit des päpstlichen Stuhles in Fluß erhalten wird.

Die spanische Regierung beabsichtigt, Anfangs Juni die neue Session zu eröffnen und die Verabreichung des allgemeinen Stimmrechtes und des Budgets neuerdings zu versuchen. Die Minister boten Sagasta ihre Demission an, welche dieser, sie seines Vertrauens versichernd, ablehnte. Wenn die Versöhnungsversuche scheitern, wird die Session für geschlossen angesehen.

Die Bürgermeister von Dublin und anderen größeren Städten Irlands überreichten am 24. d. Parnell in London eine Adresse, in welcher sie ihm ihre Glückwünsche anlässlich der Zurückweisung der gegen ihn gerichteten Verleumdungen ausdrückten. Parnell erklärte bei dem Empfang der Adresse, daß er die Gerichts-Commission niemals als gerechtes Tribunal in seiner Sache angenommen habe; die Mitglieder derselben

Feuilleton.

Fräulein von Kérouare.

Von Jules Sandeau. Aus dem Französischen übersezt von Julian Zesewig. (4. Fortsetzung.)

Es ist leicht, sich jetzt zu erklären, was sich im Herzen Fräulein de Kérouare's zutrug. Was wurde aus der Liebe Octavens? Vielleicht erfahren wir es später. Mariens Liebe wuchs mit Begeisterung in dem Ringen mit dem Unmöglichen. Die Waldbeseinsamkeit, die Stille der Felder, die ununterbrochene Betrachtung der Natur trugen zu ihrer Entwicklung bei. Die Gegenwart de Grand-Vieux und die Abwesenheit Octavens gaben ihr alle Kennzeichen der Leidenschaft. Die Abwesenheit ist dichterisch, sie ist eine unsichtbare Fee, die jede Stunde erscheint, das geliebte Wesen der lebhaftesten Träumen der Einbildung. Die Vorliebe des Herrn de Kérouare zu de Grand-Vieux und der Haß der Dubiviers verdichteten in der Seele Mariens nur das Bild ihres Cousins. Octave hatte die schöne Rolle, die des Verbannten, Verschwägten. Es war eine ganze Dichtung, die im Herzen des jungen Mädchens erklang. Indessen verfloßen die Tage und Monate und Octave kam nicht, aber Marie hatte festes Vertrauen und Hoffte.

Um nichts sich kümmern, wußte sie nichts von der Welt, nichts von dem Leben, sie hatte die Offenherzigkeit, den festen Glauben des jungen Alters. Nicht ein einziges Mal zweifelte sie an der Treue des Abwesenden. Ihre Liebe verantwortete sie seine. Anstatt sich zu schwächen, nahm dies Gefühl von Tag zu Tag einen festeren, ersteren Charakter an. Es war dies anfangs nur ein angenehm duftender Strauch, wurde aber später ein kräftiger Baum mit dichtem Laub und lebensfähigen tiefen Wurzeln. Die Jahre indessen vergingen, Octave kam nicht. Es gab selbst in diesem heldenmüthen Erwarten Etwas, welches ihrem ritterlichen Charakter nicht mißfiel. Da war also nicht das Leid ihres Herzens, wohl

aber die Beharrlichkeit des Herrn de Grand-Vieux und der offene Kampf, den sie eines Tages gegen ihren geliebten Vater zu bestehen hätte.

Hier war der Kummer ihres Lebens der Grund ihrer verschlingenden Trauer, aber inmitten der Langweile, welche sie verzehrte, war ihr Herz standhaft und ihre Liebe unerschütterlich geblieben. Sie hoffte auch, daß wenn die Stunde gekommen, Herr de Kérouare sich dem Glück seiner Tochter nicht widerpenstig zeigen würde, wie er es auch nicht war an der Bärtlichkeit seiner Schwester, und sie wohl wußte diesen stolzen Geist zu erweichen und zu biegen, den sie bis nun als unumstößliche und selbst als Gewaltthätigerin regiert hatte. Und Herr de Grand-Vieux, er war so kalt und stülte, daß seine Leidenschaft Fräulein de Kérouare wenig beunruhigte; sie sagte immer, es würde ihr leicht sein, ihn ohne Mühe zu bewegen, auf seine Anforderung Verzicht zu leisten. Gleichviel, eines Tages fühlte Marie in sich das Vertrauen abnehmen, den Muth schwanken. Es war nach der Juli-Revolution. Von diesem Zeitabschnitte an hatte der Haß, den Herr de Kérouare gegen die Dubiviers trug, kein Maß und keine Grenzen, und seit dieser Zeit war es nicht einmal gestattet, den Namen Octavens und seiner Mutter im Schlosse mehr zu erwähnen. Herr de Kérouare schien überzeugt, daß es die Dubiviers, Vater und Sohn, waren, die ihnen allein die Schatzkammer ausbauten, die königliche Garde niederbrachten, die Kullerien eingenommen und die Bourbonen des ältesten Zweiges in die Verbannung schickten. Der Oheim andererseits, gebengt vom Gewicht seiner Jahre, beschleunigte die Zeit seiner Tochter. Octave kam nicht und Marie schien es, als könnte sie nicht mehr, sie mußte sterben. Dennoch eines Abends, hingegriffen von der Stimme ihres Vaters, sah sie ihre düstere Nacht sich erheben; die Thore ihrer Zukunft öffneten sich einem Augenblick halb vor ihr und ihre niedergesunkene Seele erhob sich mit Flügeln. Aber in einem kurzen Augenblick erlosch der Strahl, die ehernen Pforten schlossen sich, ihr Herz fiel zurück, um nie wieder aufzusteigen.

Selbst eine Liebe, selbst ein Traum und eine Hoffnung war es, was Marie als Opfer dem Stolz ihres Vaters darbrachte, und auch wir können es sagen, dem Ehrgefühl und persönlicher Dieberei, welche ihr

Vater ihr mit dem Blute der Kérouare übertrug. — Sie verleugnete nicht ein tapferes Geschlecht, sie besaß, wie ihr Vater, einen vielleicht übertriebenen Hochmuth, und als sie dem Herrn de Grand-Vieux ihre Hand reichte, hatte sie nur ihrem Naturtrieb nachgegeben, auf Befehl ihres reinen Herzens, endlich aus Verwirrung an Selbstsucht. Welches höher gestellte Herz hätte anders gehandelt? Herr de Kérouare und seine Tochter sahen sich unvermuthet wie in einem Eisenetz gefangen; die bigotte Erklärung des Herrn de Grand-Vieux hatte ihr Wort befestigt. Konnten sie ohne Schande das Leben dieses edlen, jungen Mannes zurückschicken, nachdem sie sein Vermögen annahmen. Man kann sich leicht von der Wohlthat zurückziehen, nicht aber von dem Unglück.

Das Fräulein brachte diese Nacht mit Weinen und Schluchzen zu, sich im Bette wälzend, Octave rufend und Gott ansehend, ob er so ein großes Mißgeschick erlaube. Es war eine grausame Nacht. Aber am anderen Tag, stärker als ihr Schmerz, kam sie ihrem Vater lächelnd entgegen, fast heiter; ihre Lippen ließen keine Klage entschöpfen, weder ihre Augen eine Thräne. Sie half mit einer Kaltblütigkeit an den Vorbereitungen ihrer Hochzeit, sie beschleunigte selbst die Zurückung ihres Opfers. Der verhängnisvolle Tag rückte schnell heran. Am Vorabend schrieb Fräulein Kérouare ihrem Cousin. Es ist leicht zu errathen, was dieser Brief enthielt; lange Liebesanrufe, Gewissensbisse und Verzweiflungen auf vier Seiten, zu den Füßen Octavens ihm die Hände küßend. Marie flehte ihren jungen Geliebten an, der unglücklichen Trennung zu vergebem: „Beschuldige mich nicht,“ schrieb sie zum Schluß, „sei stark, großmüthig, damit dein Schmerz den meinen schone, und daß diese Unglückliche, ohne deine Verwünschungen mitzutragen, ruhig sterben kann.“ Nach Erfüllung dieser Pflicht blieb das Schloßthor ruhig und der folgende Tag sah sie weder jähren, noch erbleichen. Es war ihr Hochzeitstag.

Im Laufe des Vormittags machte Herr de Grand-Vieux, ernst und kalt wie gewöhnlich, seine Aufwartung Fräulein de Kérouare. Als er sich nun allein mit Marie befand, sagte er:

Fräulein, sind Sie überzeugt, nicht nur einer großherzigen, lebhaften Regung Ihres Herzens gehorcht zu haben? Sind Sie sicher, daß

seien mit Rücksicht auf ihre Erziehung, sowie die geringe Kenntniß der Verhältnisse Irlands und ihre politischen Ueberzeugungen außer Stande, über die politischen Probleme, die ihnen unterbreitet wurden, eine gerechte Entscheidung zu treffen; er sei überzeugt, daß das Urtheil der Geschichte zu Gunsten Irlands lauten werde.

Dem „New-York-Herald“ wird aus Washington gemeldet: Die Kriegsschiffe „Boston“ und „Dixie“ gehen demnächst mit drei Commissions nach Haiti ab, um Erhebungen über die Natur des Aufstandes anzustellen und den Einfluß zur Wiederherstellung des Friedens geltend zu machen. Die Commissions sollen ferner versuchen, Kopenhagens am Cap Haiti und San Domingo zu erwerben.

Die Budgetdebatte.

Budapest, 25. Mai.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Debatte über das Finanz-Internat fort, nachdem Szederlenyi den Windmühlenkampf gegen den deutschen Spracherlaß fortsetzte und Thaly den Minister auf eine in Österreichischen Schulen eingeführte „Waterlandkunde“ aufmerksam gemacht hatte, welche den Dalismus nicht respektirt.

Den Hauptangriff gegen das Internat führte Gabriel Ugron, der unter großer Begeisterung der gesammten Opposition mit Gründen des ungarischen Liberalismus und der vaterländischen Demokratie einen gegen das geplante Institut gerichteten Beschlußantrag einbrachte, worauf Minister Graf Csaky einfach erklärte, das Institut solle mit diesen Principien gar nicht im Widerspruch stehen und es solle zu Stande kommen, weil das Bedürfniß vorhanden ist und weil diesem Bedürfnisse im Lande selbst entsprochen werden muß.

Johann Ksobotz plaidirte für, Fe nyvessy gegen den Daniel'schen Beschlußantrag, der Letztere in Form eines besonderen Beschlußantrages für die Abschaffung des Griechischen aus der Mittelschule. Bisi begrüßte das neue Institut als einen neuen Factor der einheitlichen nationalen Bildung und der Concentrirung der nationalen Kräfte.

Um 12^{1/2} Uhr konnte endlich die Debatte für geschlossen erklärt werden, Minister Graf Csaky erklärte sich für den Antrag Fe nyvessy's, betreffend die griechische Sprache, da derselbe dem Minister ermöglicht, die Gelegenheit wahrzunehmen, unter welchen Modalitäten dieser Lehrgegenstand der einheitlichen Mittelschule zum Opfer fallen dürfte, abgeschafft werden könnte.

Nachdem noch Szathmary den Standpunkt des Ausschusses, Daniel und Ugron aber den ihrer verschiedenen Beschlußanträge gewahrt, erfolgte die Abstimmung, welche die Annahme des Daniel'schen Antrages seitens der Majorität ergab. Desgleichen wurde der Antrag Fe nyvessy's, und zwar einhellig, angenommen.

Beim Titel „Volkserziehung“ brachte Polonyi am Schlusse einer einhändigen Rede eine Reihe von Anträgen im Interesse der Verbesserung des Postes der Volksschullehrer und deren Wissen ein, worauf die Debatte abgebrochen wurde.

Nun beantragte der Minister-Präsident, mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit, auch morgen, Sonntag um 11 Uhr eine Sitzung zu halten und wenigstens bis zur Beendigung der Budgetdebatte täglich bis 3 Uhr Sitzungen zu halten.

Am Schlusse richtete Julius Horvath folgende Interpellation an den Finanzminister:

Im Hinblick darauf, daß der Termin zur Anmeldung der Regalien-Ansprüche abgelaufen ist und daß demnächst die Feststellung dieser angemeldeten Ansprüche an die Reihe kommt, frage ich den Herrn Finanzminister:

1. Ob er Kenntniß davon hat, daß diese schon angemeldeten Ansprüche seit der Schaffung des Regalgesetzes bis zum heutigen Tage in den verschiedenen Theilen des Landes den Gegenstand des Kaufes und Verkaufes bildeten, so zwar, daß für 100 fl. 50 bis 60 fl. gezahlt wurden?

2. Ob er, insofern er davon Kenntniß hat, beabsichtigt, mit Einbeziehung unserer vaterländischen Institute oder durch direct vom Staate zu gewöhnliche fünfzig- bis hundertprocentige Vorkauf bis dem nachtheiligen Käufer ein Ende zu machen?

3. Ob er, insofern zur dringlichen und zweckmäßigen Durchführung einer solchen Maßnahme eine legislative Verfügung notwendig ist, geneigt ist, einen hierauf abzielenden Gesetzentwurf noch vor der Vertagung des Reichstags einzureichen?

Der Finanzminister erwiderte sofort, er habe sich mit Selbstinitiativen in Verbindung gesetzt, um den betreffenden Geldvorschuße zu verschaffen und werde er auch in den nächsten Tagen, um die notwendige gesetzliche Basis für solche Transactionen zu schaffen, eine bezügliche Gesetzesvorlage unterbreiten.

Hiermit war die Sitzung um 2^{1/4} Uhr zu Ende.

mein Schicksal nicht dem Ihnen entgegen sei? Habe ich nicht Ihren Beifall übertraf? Denken Sie nicht, angeleitet zu sein, an irgend welcher Stunde? Sagen Sie es offen, Marie, es ist noch Zeit. Sie sind mir theurer, als das Leben, aber ich möchte nicht das Glück besitzen, daß sie eine Thräne kostete.

Es lag in der Stimme des Herrn de Grand-Vieu und in seinem Blicke, so lange er sprach, ein Ausdruck von Bitterkeit und Demuth, welche Fräulein Réouare bewegten.

— Herr de Grand-Vieu, antwortete sie, seit dem Abend, wo ich Ihnen meine Hand reichte, haben Sie in meinem Herzen ein Bedauern wahrgenommen, einen Vorwurf in meinen Blicken? Nehmen Sie hier diese Hand, welche Ihnen gehört und sagen Sie, fühlen Sie sie zittern oder bebden in der Ihren?

Herr de Grand-Vieu führte die Finger des Mädchens an seine Lippen und entfernte sich so friedlich in seiner Freude, als Marie in ihrer Verzweiflung.

Die Trauung fand in Eliffan statt und die kirchliche Feierlichkeit im Schlosse Réouare. Es war ein schöner Tag für den jungen Bräutigam, der letzte Tag seines Glückes.

III.

Während dieses Tages hatte Fräulein de Réouare keinen Augenblick nachgelassen, sie war ernst, kalt und sogar heiter, so daß, als sie Herr de Grand-Vieu so sah, er nicht ahnen konnte, was für ein Opfer vollbracht wurde, bei welchem er ohne Wissen die Rolle des Scharfrichters spielte.

Herr de Réouare hinwiederum fühlte sich ganz und gar beruhigt für die Zukunft seiner Tochter. Nach der Rückkehr von Eliffan und nach vollzogener Trauung nahm er sie in seine Arme und hielt sie lange umschlungen.

— Dein alter Vater segnet dich, sagte er mit weicher Stimme, wir segnen dich Alle, fügte er hinzu, die Augen auf die Gemälde der Réouares richtend, welche das Tafelwert des Salons schmückten.

Marie unterbrach ihr Schlochen und preßte mit beiden Händen ihr bereits zum Zerplatzen drohendes Herz. Der Rausch des Schmerzes hielt sie bis zum Ende aufrecht.

Aber der Abend, als Alles gesagt war, als sie aus der Kapelle trat, Braut vor Gott und den Menschen bemächtigte sich ihrer wie ein Windstoß, wenn er an Sturmtagen den überschwebenden Himmel von den düstern Wolken befreit und das heitere Blau von seiner Hülle löschelt. Ihr Gesicht erschien ihr offen, frei, sinker schrecklich und unwiderruflich. Ihr Rausch, der sie unterstützt hatte, legte sich und die Wirklichkeit ergaßte sie mit eiserner Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Präsident Thomas Pechy eröffnete die Sitzung des Abgeordneten-Hauses um 10 Uhr Vormittags.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Grafen Gabriel Karolyi folgte die Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums.

Stefan Nagy spricht über das Lähne'sche Institut und richtet an den Minister die Bitte, darüber eine Untersuchung einzuleiten, ob in dem Lähne'schen Institute außer der den ungarischen Schulplan befolgenden Mittelschule noch eine andere existirt, welche den österreichischen Schulplan verfolgt? Eine solche Mittelschule darf in Ungarn überhaupt nicht bestehen, selbst dann, wenn die Schüler derselben ihre Prüfung nicht in Ungarn ablegen. (Zustimmung links.)

Bezüglich der Volksschulen ist Redner mit Allem einverstanden, was zur Verbesserung der Verhältnisse der Volksschullehrer beiträgt. (Zustimmung links.) Die traurige Lage der Volksschullehrer erfordert eine bringendere Abhilfe als die Lage der Richter, deren Verbesserung zahlreich an das Abgeordnetenhaus gelangte Gesuche anstreben. Redner acceptirt die Post für Bedeckung der Erfordernisse der Volkserziehung, aber auch zugleich den Beschlußantrag Polonyi's. (Lebhafte Zustimmung links.)

Unterrichtsminister Csaky erklärt bezüglich des Beschlußantrages Polonyi's, daß derselbe vollkommen überflüssig sei, da er selbst die Lage der Volksschullehrer verbessern und die Revision des Pensionsgesetzes für die Volksschullehrer vornehmen will. Dazu bedarf es also keiner Anweisung. Redner erklart das Haus, den Antrag abzuweisen. (Zustimmung rechts.) Was den Gegenantrag Polonyi's betrifft, so bittet er, auch diesen Antrag abzuweisen.

Geza Polonyi zieht den Gegenantrag zurück, da er auch der Ansicht ist, daß die darin gewünschte Aufrechterhaltung der Summe von 150.000 fl. zu Gunsten des Landes-Lehrer-Pensionsfonds gesetzlich geregelt ist, daß also ohne Veränderung des Gesetzes eine Veränderung ohnehin nicht möglich ist.

Finanzminister Welele äußerte sich bezüglich der von Polonyi gewünschten Stempelfreiheit dahin, daß dies nicht zulässig sei. Er wünscht daher auch in dieser Hinsicht die Verwerfung des Beschlußantrages. (Zustimmung rechts.)

Georg Szathmary spricht gegen den Polonyi'schen Antrag und votirt die Post.

Valentin Jlyes schließt sich dem Antrage Polonyi's an. (Zustimmung äußerst links.)

Sigmund Esatar betont die Wichtigkeit des Volksunterrichtes. Wenn dieser in jeder Hinsicht vorwärts kommt, braucht man keine Soldaten. Redner kennzeichnet die traurige Lage der Volksschullehrer, spricht dann über die Institution der Schulinspektoren, welche seiner Ansicht nach nicht entspricht. Zu Schulinspektoren werden nur solche ernannt, von denen man voraussetzt, daß sie gute Kenntnisse für die Regierung seien. (Heiterkeit rechts.)

Präsident ermahnt den Redner, beim Gegenstand zu bleiben. Sigmund Esatar: Das gehört dazu. Redner votirt schließlich die Post.

Präsident schließt die Debatte.

Geza Polonyi sagt in seinem Schlußwort, daß es sich darum handle, den Waisen und Wittwen der Lehrer die Möglichkeit zu bieten, ihr Gehalt um Ausbezahlung der Pension stempelfrei einzureichen. Er hofft, daß das Haus den Antrag acceptiren werde. (Zustimmung äußerst links.)

Graf Gabriel Karolyi: Die Minister-Pension würden sie gewiß votiren. (Heiterkeit links und äußerst links.)

Geza Polonyi: Sogar stempelfrei.

Graf Gabriel Karolyi: Es wird noch eine Mamelukenpension geben! (Heiterkeit links.)

Geza Polonyi sagt, daß die Regierungspartei jeden Beschlußantrag der Opposition als rechter Pharisäer zurückweist. Der Minister möge den Antrag nicht so leicht nehmen und wenn er denselben schon niederstimmen lassen will, sich wenigstens concret äußern, in welcher Form und wann er die Lage der Volksschullehrer verbessern will. (Lebhafte Zustimmung äußerst links.)

Unterrichtsminister Graf Csaky wiederholt, daß der Beschlußantrag ganz überflüssig sei. Er habe oft genug wiederholt, daß er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln bestrebt sein wird, die finanzielle Lage der Volksschullehrer zu verbessern und zwar ehestens. (Zustimmung rechts.)

Nachdem noch Georg Szathmary und Geza Polonyi in persönlicher Frage das Wort ergriffen hatten, erklärte der Präsident die Debatte für geschlossen. Es wurden sodann sämtliche Posten bis zur Post der Landes-Musik- und Theater-Akademie votirt. Bei dieser spricht:

Geza Polonyi, welcher hervorhebt, daß dieses Institut der Germanisation huldigt. Die Lehrbücher sind deutsch, und nicht weniger als vier Professoren sind Deutsche, welche kein Wort ungarisch kennen. Es wird nicht griechische, sondern deutsche Mythologie gelehrt. (Bewegung äußerst links.) Die Musikakademie hat ihren vorgezeichneten Beruf nicht erfüllt.

Graf Gabriel Karolyi: Wie die Tisza-Regierung! (Heiterkeit links und äußerst links. Bewegung rechts.)

Geza Polonyi bespricht die Verhältnisse der Bezahlung der einzelnen Professoren an der Akademie und sagt schließlich, daß er es vom Minister erwarte, er werde diejenigen deutschen Professoren, welche durch ungarische zu ersetzen sind, schleunigst entfernen. (Zustimmung äußerst links.)

Unterrichtsminister Graf Csaky bemerkt, daß er den vom Abgeordneten Rinder ermittelten scandaalösen Vorfalle streng unterfuchen werde. Was die deutschen Professoren betrifft, erfüllen sie ihre Pflicht. Ueber die Professoren zu wachen steht übrigens dem Director zu, so daß der Minister dessen entbunden ist.

Präsident verschiebt die Fortsetzung der Debatte auf morgen. Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 27. Mai.

Die heutige Sitzung eröffnete vorstehender Bürgermeister um 7^{1/2} Uhr Nachmittags. Zur Tagesordnung übergehend, wurde zur Verhandlung des ersten Gegenstandes, den Verkauf eines Theiles der dem Siedehausfond gehörigen Wiese betreffend, die Sitzung auf weitere 30 Tage hinaus bestimmt, da die zur gültigen Beschlußfassung erforderliche Mitgliederanzahl fehlte.

Auf Grund der Concurs-Ausschreibung zur Lieferung von Plänen für die Regulirung der Auffahrt aus der Bahngasse in die Keisler- und Spovergasse sind fünf Elaborate eingelaufen. Dieselben wurden einem aus den Herren: Oberingenieur Hartig, I. L. Genie-Major Ritsche und Ingenieur I. P. Nid bestehenden Comité zur Ueberprüfung vorgelegt. Der hierüber eingelangte Bericht äußerte sich dahin, daß keiner dieser fünf Pläne sich zur Ausführung der Regulirung eigne, weshalb denn auch der ausgelegte Preis von 300 fl. Niemandem zugesprochen werden könne. Das obige technische Comité hat nun ein Ausführungs-Programm festgestellt und gab in seiner Zuschrift der Ansicht Ausdruck, daß die Anfertigung eines Planes auf Grund

desselben einem tüchtigen Ingenieur zu übergeben sei. Hierzu erklärte sich Anton Langhammer in Neumarkt für den Betrag von 600 fl., und zwar innerhalb sechs Wochen bereit. Der Magistrat beantragte jedoch, hiefür einen neuen Concurs auszuschreiben und den ersten Preis mit 600 fl. festzusetzen, der Ausschuß dagegen pflichtete der Ankaufung des technischen Comité's bei. Nachdem Advocat Vögler die Berücksichtigung des Wasserabflusses in die Unterstadt bei der Regulirung angeregt, damit nicht die eine oder andere Gasse bei heftigem Regen überflutet werde, trat die eine oder andere Gasse bei heftigem Regen überflutet werde, trat Director Bell gegen die Beschränkung der Ausführung durch die Festsetzung des Kostenbetrages von 25.000 fl. auf und beantragte, denselben auf 50.000 fl. zu erhöhen, worauf der Bürgermeister die Erklärung abgab, daß ein Beschluß der Stadtvertretung die Geldmittel, welche zur Ausführung dieser Arbeit dienen, in der Maximalhöhe von 25.000 fl. bereits vorgezeichnet hat. Ein Antrag des Postofficials Erz, für die Anfertigung des Planes wieder Concurs auszuschreiben, fiel ebenfalls und wurde über Antrag des ständigen Ausschusses folgendes beschlossen: 1. Den Mitgliedern des technischen Comité's wird für ihre außerordentliche Mithewaltung der Dank und die Anerkennung der Stadtvertretung ausgesprochen. 2. Der ausgelegte Preis von 300 fl. wird keinem der fünf Concurrenzen zugesprochen und sind denselben ihre Arbeiten unter Wahrung der Anonymität rückzustellen. 3. Die Anfertigung eines Projectes nach dem vorgelegten detaillirten Programme wird angenommen. 4. Die Ausarbeitung des Projectes wird dem Ingenieur Anton Langhammer übertragen und der Magistrat angewiesen, das Weitere hierüber mit dem Ingenieur zu vereinbaren.

Indem die Brennauer der Lampen in den Hauptstraßen verlängert wurde, reicht der für die Zeit vom 1. August 1888 bis 31. Juli 1. J. festgesetzte bisherige Bedarf von 30.000 Kilo Petroleum nur bis Ende dieses Monats aus und stellt sich für die nächstfolgenden zwei Monate ein Mehrbedarf von weiteren 4000 Kilo heraus. Die Lieferung dieses Mehrbedarfes wurde gleichfalls der sich hiezu bereit erklärenden hiesigen Firma Martovay für 17 fl. 28 kr. per 100 Kilo zugesprochen und für die nächste Periode die Concurs-Ausschreibung beschlossen.

Dem Ansuchen des Wilhelm Ruffbacher um Abschreibung von aus seinem Pachtverhältnisse zur Stadt reultirenden Verzugszinsen in der Höhe von 270 fl. 75 kr. wurde nicht Folge gegeben.

Der Gemeinde Mägelsberg wurde ein Grundtheil im Katharinenwald zum Durchtrieb des Viehes für 25 fl. jährlich unter den bisherigen Vertragsbestimmungen auf weitere sechs Jahre pachtweise überlassen.

Da die Pachtperiode des Jagdreviers der Stadtcommune mit 31. Juli 1. J. abläuft, wurde die neuerliche Ausschreibung auf 6 Jahre beschlossen.

Die Allobial-Cassa-Rechnungen für die Jahre 1885 und 1886, welche der Comitatus-Buchhaltung vorgelegt worden sind, wurden mit dem Bemerkten rückgesendet, daß für die das Präliminare überschreitenden Ausgaben die nachträgliche Genehmigung der Stadtvertretung eingeholen sei. Zeibig gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, wie es möglich sei, daß Mehrausgaben für die Jahre 1885 und 1886 erst heute nachträglich zu genehmigen sind, da die Stadtvertretung doch dazu berufen ist, über solche zeitgerecht zu beschließen. Wenn dies aber geschehen ist, so sei die vom Comitatsamte verlangte nachträgliche Genehmigung überflüssig. Dr. Wolff stellte das Eruchen um Specificirung dieser Mehrausgaben; Magistratsrath Sigerus hielt die bisherige Durchführung der Durchführungsweise für angezeigt und Vögler wünschte die Vertagung der Verhandlung dieses Gegenstandes, welchem Wünsche auch entsprochen wurde.

Die Herstellung eines Feldweges im sogenannten Pfaffengraben wurde beschlossen und werden die Kosten im Betrage von 850 fl. nach der für jeden Grundbesitz gezahlten Grundsteuer repartirt werden.

Die Mittheilung von der Uebernahme, beziehungsweise Uebergabe des Stadtgutes in Herz wurde zur Kenntniß genommen und dem abtretenden Pächter Franz Pinbur die angelegte Entschädigung für Herstellungen im Betrage von 92 fl. 50 kr. zugesprochen.

Die Mehrausgabe von 23 fl. jährlich, welche in Folge der Herabsetzung der Tragdauer der Zwischhofen der Polizei-Mannschaft von zwei auf ein Jahr erforderlich ist, wurde bewilligt.

Die Mittheilung, daß das h. Ministerium die Kaufverträge wegen Erwerbung des zur Regulirung der Auffahrt aus der Bahngasse erforderlichen Salzhumens und des Arzty'schen Hauses genehmigt hat, diente zur befriedigenden Kenntniß.

Die Gesuche des Andreas Nagy und des Karl Marschall um Ertheilung der Concession zur Errichtung einer siebenten Apotheke in Hermannstadt wurden beide abgewiesen, da die Comitatus-Commission ihr Gutachten dahin abgegeben hat, daß sich eine solche nicht nur als unnöthig erweist, sondern auch den Bestand einer der derzeitigen sechs Apotheken gefährden würde.

Ein weiterer Gegenstand lag nicht vor und so schloß der Vorsitzende die Sitzung um 7^{1/6} Uhr Nachmittags.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Die Unterfertigte fühlt sich angenehm veranlaßt, der löblichen hiesigen Anstalt für ev. Krankenpflege für die liebevolle Pflege ihres Sohnes, welche denselben von den geübten Anstalts-Schwestern unentgeltlich zu Theil geworden, auch auf diesem Wege innig zu danken.

Hermannstadt, am 28. Mai 1889.

Wilhelmine Philp.

Unser Stadtverschönerungs-Verein hat sich durch Schaffung der verschiedenen herrlichen Anlagen, um die uns viele Städte beneiden dürfen, unergänzbare Verdienste erworben. Sollen aber diese Anlagen ihrem eigentlichen und hauptsächlichsten Zwecke entsprechen, so ist es unerlässlich, daß auf denselben — vorausgesetzt, daß die Spaziergänger, zumal an windigen Tagen, statt frischer Luft nicht puren Staub und damit die Reime der Tuberculose einathmen mögen — an nicht regnerischen Tagen, namentlich die Bretterpromenade und der Stadtpark mindestens täglich einmal am Abend ordentlich mit Wasser besprengt werden; ebenso notwendig ist aber, daß auch die Erlepromenade wenigstens jede zweite Woche bis zum „Stern“ einmal gelocht und wofentlich zweimal — etwa Mittwoch und Sonntag Nachmittags — feil besprengt werde, was um so leichter geschehen kann, als das hiesige erforderliche Wasser dort so nahe zur Hand ist, wie in keiner anderen Stadt, die Verjorgung dieser Arbeit aber für unsere Commune mit kaum der Rede werthen Kosten verbunden wäre. Hiezu bedarf es lediglich des guten Willens. Ein solches Verlangen der Bewohner Hermannstadt ist doch nur bescheiden; ja, die Erfüllung desselben kann in sanitärer Beziehung mit vollem Recht gefordert werden; darauf zu dringen, sei hiermit auch dem hygienischen Vereine wärmstens empfohlen.

Schließlich noch eine bescheidene Frage. Sind denn alle Parkanlagen für die hiesigen Bürger, die Steuer zahlen und als Mitglieder des Verschönerungs- und hygienischen Vereines Beiträge entrichten, oder aber ausschließlich für die Dienstmägde angelegt? Denn letztere behaupten in letzterer Zeit, seitdem weder im Stadtpark noch auf der Erlepromenade ein Polizist zu sehen ist, alle Plätze derart, daß ihrer zwei oder drei sich auf den Bänken breit machen, so daß es als glücklicher Zufall gepriesen werden darf, wenn eine Bürgerfamilie, namentlich

seien mit Rücksicht auf ihre Erziehung, sowie die geringe Kenntniss der Verhältnisse Irlands und ihre politischen Ueberzeugungen außer Stande, über die politischen Probleme, die ihnen unterbreitet wurden, eine gerechte Entscheidung zu treffen; er sei überzeugt, daß das Urtheil der Gesandtschaft zu Gunsten Irlands lauten werde.

Dem „New-York-Herald“ wird aus Washington gemeldet: Die Kriegsschiffe „Boston“ und „Dixie“ gehen demnächst mit drei Commissionsräthen nach Haiti ab, um Erhebungen über die Natur des Aufstandes anzustellen und den Einfluß zur Wiederherstellung des Friedens geltend zu machen. Die Commissionsräthe sollen ferner versuchen, Kohlendepots am Cap Haiti und San Domingo zu erwerben.

Die Budgetdebatte.

Budapest, 25. Mai.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Debatte über das Diner-Internat fort, nachdem Székely den Windmühlkampf gegen den deutschen Sprachlehrer fortsetzte und Thaly den Minister auf eine in österreichischen Schulen eingeführte „Vaterlandskunde“ aufmerksam gemacht hatte, welche den Dalismus nicht respektirt.

Den Hauptangriff gegen das Internat führte Gabriel Ugron, der unter großer Begeisterung der gesammten Opposition mit Gründen des ungarischen Liberalismus und der vaterländischen Demokratie einen gegen das geplante Institut gerichteten Beschlußantrag einbrachte, worauf Minister Graf Csaky einfach erklärte, das Institut solle mit diesen Principien gar nicht im Widerspruch stehen und es solle zu Stande kommen, weil das Bedürfnis vorhanden ist und weil diesem Bedürfnisse im Lande selbst entsprochen werden muß.

Johann Károlyi plaidirte für, Fejérváry gegen den Daniel'schen Beschlußantrag, der Letztere en passant in Form eines besonderen Beschlußantrages für die Abschaffung des Griechischen aus der Mittelschule. Bisi begrüßte das neue Institut als einen neuen Factor der einheitlichen nationalen Bildung und der Concentrirung der nationalen Kräfte.

Um 12^{1/2} Uhr konnte die Debatte für geschlossen erklärt werden, Minister Graf Csaky erklärte sich für den Antrag Fejérváry's, betreffend die griechische Sprache, da derselbe dem Minister ermöglicht, die Gelegenheit wahrzunehmen, unter welchen Modalitäten dieser Lehrgegenstand der einheitlichen Mittelschule zum Opfer fallen dürfte, abgeschafft werden könnte.

Nachdem noch Szathmáry den Standpunkt des Ausschusses, Daniel und Ugron aber den ihrer verschiedenen Beschlußanträge gewahrt, erfolgte die Abstimmung, welche die Annahme des Daniel'schen Antrages seitens der Majorität ergab. Derselbe wurde der Antrag Fejérváry's, und zwar einhellig, angenommen.

Beim Titel „Volkserziehung“ brachte Polonyi am Schlusse einer einhändigen Rede eine Reihe von Anträgen im Interesse der Verbesserung des Postes der Volksschullehrer und deren Waisen ein, worauf die Debatte abgebrochen wurde.

Nun beantragte der Minister-Präsident, mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit, auch morgen, Sonntag um 11 Uhr eine Sitzung zu halten und wenigstens bis zur Beendigung der Budgetdebatte täglich bis 3 Uhr Sitzungen zu halten.

Am Schlusse richtete Julius Horvath folgende Interpellation an den Finanzminister:

Im Hinblick darauf, daß der Termin zur Anmeldung der Regalien-Ansprüche abgelaufen ist und daß demnächst die Feststellung dieser angemeldeten Ansprüche an die Reihe kommt, frage ich den Herrn Finanzminister:

1. Ob er Kenntniss davon hat, daß diese schon angemeldeten Ansprüche seit der Schaffung des Regalegesetzes bis zum heutigen Tage in den verschiedenen Theilen des Landes den Gegenstand des Kaufes und Verkaufes bildeten, so zwar, daß für 100 fl. 50 bis 60 fl. gezahlt wurden?

2. Ob er, insofern er davon Kenntniss hat, beabsichtigt, mit Einbeziehung unserer vaterländischen Institute oder durch direct vom Staate zu gewöhnliche fünfzig bis sechzigprocentige Vorschüsse diesem nachtheiligen Schacher ein Ende zu machen?

3. Ob er, insofern zur dringlichen und zweckmäßigen Durchführung einer solchen Maßnahme eine legislative Verfügung notwendig ist, geneigt ist, einen hierauf abzielenden Gesetzesentwurf noch vor der Vertagung des Reichstages einzubringen?

Der Finanzminister erwiderte sofort, er habe sich mit Selbstinitiativen in Verbindung gesetzt, um den betreffenden Geldvorschuße zu verschaffen und werde er auch in den nächsten Tagen, um die notwendige gesetzliche Basis für solche Transactionen zu schaffen, eine bezügliche Gesetzesvorlage unterbreiten.

Hiermit war die Sitzung um 2^{1/4} Uhr zu Ende.

mein Schicksal nicht dem Hren entgegen sei? Habe ich nicht Ihren Wunsch überbracht? Denken Sie nicht, angeleitet zu sein, an irgend welcher Schwand? Sagen Sie es offen, Marie, es ist noch Zeit. Sie sind mir theurer, als das Leben, aber ich möchte nicht das Glück besitzen, daß sie eine Thräne kostete.

Es lag in der Stimme des Herrn de Grand-Vieu und in seinem Blicke, so lange er sprach, ein Ausdruck von Bitterkeit und Demuth, welche Fräulein Réouare bewegten.

Herr de Grand-Vieu, antwortete sie, seit dem Abend, wo ich Ihnen meine Hand reichte, haben Sie in meinem Herzen ein Bedauern wahrgenommen, einen Vorwurf in meinen Blicken? Nehmen Sie hier diese Hand, welche Ihnen gehört und sagen Sie, fühlen Sie sie zittern oder bebden in der Ihren?

Herr de Grand-Vieu führte die Finger des Mädchens an seine Lippen und entfernte sich so friedlich in seiner Freude, als Marie in ihrer Verzweiflung.

Die Trauung fand in Clifan statt und die kirchliche Feierlichkeit im Schlosse Réouare. Es war ein schöner Tag für den jungen Bräutigam, der letzte Tag seines Glückes.

III.

Während dieses Tages hatte Fräulein de Réouare keinen Augenblick nachgelassen, sie war ernst, kalt und sogar heiter, so daß, als sie Herr de Grand-Vieu so sah, er nicht ahnen konnte, was für ein Opfer vollbracht wurde, bei welchem er ohne Wissen die Rolle des Scharfrichters spielte.

Zur de Réouare hinwieder fühlte sich ganz und gar beruhigt für die Zukunft seiner Tochter. Nach der Rückkehr von Clifan und nach vollzogener Trauung nahm er sie in seine Arme und hielt sie lange umschlungen.

— Dein alter Vater segnet dich, sagte er mit weicher Stimme, wir segnen dich Alle, fügte er hinzu, die Augen auf die Gemälde der Réouares richtend, welche das Tafelwerk des Salons schmückten.

Marie unterdrückte ihr Schlochen und preßte mit beiden Händen ihr bereits zum Zerplatzen drohendes Herz. Der Rausch des Schmerzes hielt sie bis zum Ende aufrecht.

Aber der Abend, als Alles gesagt war, als sie aus der Kapelle trat, Braut vor Gott und den Menschen bemächtigte sich ihrer wie ein Windstoß, wenn er an Sturmtagen den überhörmten Himmel von den düstern Wolken befreit und das heitere Blau von seiner Hülle löschelt. Ihr Gesicht erschien ihr offen, frei, finster schrecklich und unwiderstlich. Ihr Rausch, der sie unterdrückt hatte, legte sich und die Wirklichkeit ergaßte sie mit eiserner Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Präsident Thomas Pechy eröffnete die Sitzung des Abgeordneten-Hauses um 10 Uhr Vormittags.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Grafen Gabriel Karolyi folgte die Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums.

Stefan Nagy spricht über das Löhne'sche Institut und richtet an den Minister die Bitte, darüber eine Untersuchung einzuleiten, ob in dem Löhne'schen Institute außer der den ungarischen Schulplan befolgenden Mittelschule noch eine andere existirt, welche den österreichischen Schulplan verfolgt? Eine solche Mittelschule darf in Ungarn überhaupt nicht bestehen, selbst dann, wenn die Schüler derselben ihre Prüfung nicht in Ungarn ablegen. (Zustimmung links.)

Bezüglich der Volksschulen ist Redner mit Allem einverstanden, was zur Verbesserung der Verhältnisse der Volksschullehrer beiträgt. (Zustimmung links.) Die traurige Lage der Volksschullehrer erfordert eine dringendere Abhilfe als die Lage der Richter, deren Verbesserung zahlreicher an das Abgeordnetenhaus gelangte Wünsche anstreben. Redner acceptirt die Post für Bedeckung der Erfordernisse der Volkserziehung, aber auch zugleich den Beschlußantrag Polonyi's. (Lebhafte Zustimmung links.)

Unterrichtsminister Csaky erklärt bezüglich des Beschlußantrages Polonyi's, daß derselbe vollkommen überflüssig sei, da er selbst die Lage der Volksschullehrer verbessern und die Revision des Pensionsgesetzes für die Volksschullehrer vornehmen will. Dazu bedarf es also keiner Anweisung. Redner erhebt das Haus, den Antrag abzuweisen. (Zustimmung rechts.) Was den Gegenantrag Polonyi's betrifft, so bittet er, auch diesen Antrag abzuweisen.

Geza Polonyi zieht den Gegenantrag zurück, da er auch der Ansicht ist, daß die darin gewünschte Aufrechterhaltung der Summe von 150.000 fl. zu Gunsten des Landes-Schulpensionsfonds gesetzlich geregelt ist, daß also ohne Veränderung des Gesetzes eine Veränderung ohnehin nicht möglich ist.

Finanzminister Weller äußerte sich bezüglich der von Polonyi gewünschten Stempelfreiheit dahin, daß diese nicht zulässig sei. Er wünscht daher auch in dieser Hinsicht die Verwerfung des Beschlußantrages. (Zustimmung rechts.)

Georg Szathmáry spricht gegen den Polonyi'schen Antrag und votirt die Post.

Valentin Jlyes schließt sich dem Antrage Polonyi's an. (Zustimmung äußerst links.)

Sigmund Csatar betont die Wichtigkeit des Volksunterrichtes. Wenn dieser in jeder Hinsicht vorwärts kommt, braucht man keine Soldaten. Redner kennzeichnet die traurige Lage der Volksschullehrer, spricht dann über die Institution der Schulinspektoren, welche seiner Ansicht nach nicht entspricht. Zu Schulinspektoren werden nur solche ernannt, von denen man voraussetzt, daß sie gute Kenntnisse für die Regierung seien. (Heiterkeit rechts.)

Präsident ermahnt den Redner, beim Gegenstand zu bleiben. Sigmund Csatar: Das gehört dazu. Redner votirt schließlich die Post.

Präsident schließt die Debatte.

Geza Polonyi sagt in seinem Schlusswort, daß es sich darum handle, den Waisen und Wittwen der Lehrer die Möglichkeit zu bieten, ihr Gehalt aus der Auszahlung der Pension stempelfrei einzuziehen. Er hofft, daß das Haus den Antrag acceptiren werde. (Zustimmung äußerst links.)

Graf Gabriel Karolyi: Die Minister-Pension würden sie gewiß votiren. (Heiterkeit links und äußerst links.)

Geza Polonyi: Sogar stempelfrei.

Graf Gabriel Karolyi: Es wird noch eine Mamelukenpension geben! (Heiterkeit links.)

Geza Polonyi sagt, daß die Regierungspartei jeden Beschlußantrag der Opposition als rechter Parasit zurückweist. Der Minister möge den Antrag nicht so leicht nehmen und wenn er denselben schon niederstimmen lassen will, sich wenigstens concret äußern, in welcher Form und wann er die Lage der Volksschullehrer verbessern will. (Lebhafte Zustimmung äußerst links.)

Unterrichtsminister Graf Csaky wiederholt, daß der Beschlußantrag ganz überflüssig sei. Er habe oft genug wiederholt, daß er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln bestrebt sein wird, die finanzielle Lage der Volksschullehrer zu verbessern und zwar ehestens. (Zustimmung rechts.)

Nachdem noch Georg Szathmáry und Geza Polonyi in persönlicher Frage das Wort ergriffen hatten, erklärte der Präsident die Debatte für geschlossen. Es wurden sodann sämtliche Posten bis zur Post der Landes-Musik- und Theater-Akademie votirt. Bei dieser spricht:

Geza Polonyi, welcher hervorhebt, daß dieses Institut der Germanisation huldigt. Die Lehrbücher sind deutsch, und nicht weniger als vier Professoren sind Deutsche, welche kein Wort ungarisch kennen. Es wird nicht griechische, sondern deutsche Mythologie gelehrt. (Bewegung äußerst links.) Die Musikakademie hat ihren vorgezeichneten Beruf nicht erfüllt.

Graf Gabriel Karolyi: Wie die Tisza-Regierung! (Heiterkeit links und äußerst links. Bewegung rechts.)

Geza Polonyi bespricht die Verhältnisse der Bezahlung der einzelnen Professoren an der Akademie und sagt schließlich, daß er es vom Minister erwarte, er werde diejenigen deutschen Professoren, welche durch ungarische zu ersetzen sind, schleunigst entfernen. (Zustimmung äußerst links.)

Unterrichtsminister Graf Csaky bemerkt, daß er den vom Abgeordneten-Länder erwähnten scandalösen Vorfalle streng untersuchen werde. Was die deutschen Professoren betrifft, erfüllen sie ihre Pflicht. Ueber die Professoren zu wachen steht übrigens dem Director zu, so daß der Minister dessen entbehren ist.

Präsident verschiebt die Fortsetzung der Debatte auf morgen. Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 27. Mai.

Die heutige Sitzung eröffnete vorstehender Bürgermeister um 7^{1/2} Uhr Nachmittags. Zur Tagesordnung übergehend, wurde zur Verhandlung des ersten Gegenstandes, den Verkauf eines Theiles der dem Siebenhausfond gehörigen Wiese betreffend, die Sitzung auf weitere 30 Tage hinaus bestimmt, da die zur gültigen Beschlußfassung erforderliche Mitgliederanzahl fehlte.

Auf Grund der Concurs-Ausschreibung zur Lieferung von Plänen für die Regulirung der Auffahrt aus der Bahngasse in die Keisler- und Spovergasse sind fünf Elaborate eingelaufen. Derselben wurden einem aus den Herren: Oberingenieur Hartig, I. L. Genie-Major Nitsche und Ingenieur I. P. Nid bestehenden Comité zur Ueberprüfung vorgelegt. Der hierüber eingelangte Bericht äußerte sich dahin, daß keiner dieser fünf Pläne sich zur Ausführung der Regulirung eigne, weshalb denn auch der ausgesetzte Preis von 300 fl. Niemandem zugesprochen werden könne. Das obige technische Comité hat nun ein Ausführungs-Programm festgestellt und gab in seiner Zuschrift der Ansicht Ausdruck, daß die Anfertigung eines Planes auf Grund

desselben einem tüchtigen Ingenieur zu übergeben sei. Hierzu erklärte sich Anton Langhammer in Neufmarkt für den Betrag von 600 fl., und zwar innerhalb sechs Wochen bereit. Der Magistrat beantragte jedoch, hierfür einen neuen Concurs auszuschreiben und den ersten Preis mit 600 fl. festzusetzen, der Ausschuss dagegen pflichtete der Anschaffung des technischen Comité's bei. Nachdem Advocat Vörge die Berücksichtigung des Wasserabflusses in die Unterstadt bei der Regulirung angeregt, damit nicht die eine oder andere Gasse bei heftigem Regen überflutet werde, trat die eine oder andere Gasse bei heftigem Regen überflutet werde, trat Director Bell gegen die Beschränkung der Ausführung durch die Festsetzung des Kostenbetrages von 25.000 fl. auf und beantragte, denselben auf 50.000 fl. zu erhöhen, worauf der Bürgermeister die Erklärung abgab, daß ein Beschluß der Stadtvertretung die Geldmittel, welche zur Ausführung dieser Arbeit dienen, in der Maximalhöhe von 25.000 fl. bereits vorgezeichnet hat. Ein Antrag des Postofficials Vrz, für die Anfertigung des Planes wieder Concurs auszuschreiben, fiel ebenfalls und wurde über Antrag des ständigen Ausschusses folgendes beschloffen: 1. Den Mitgliedern des technischen Comité's wird für ihre außerordentliche Mithewaltung der Dank und die Anerkennung der Stadtvertretung ausgesprochen. 2. Der ausgesetzte Preis von 300 fl. wird keinem der fünf Concurrenzen zugesprochen und sind denselben ihre Arbeiten unter Wahrung der Anonymität rückzustellen. 3. Die Anfertigung eines Projectes nach dem vorgelegten detaillirten Programme wird angenommen. 4. Die Ausarbeitung des Projectes wird dem Ingenieur Anton Langhammer übertragen und der Magistrat angewiesen, das Weitere hierüber mit dem Ingenieur zu vereinbaren.

Indem die Brennauer der Lampen in den Hauptstraßen verlängert wurde, reicht der für die Zeit vom 1. August 1888 bis 31. Juli 1. festgesetzte bisherige Bedarf von 30.000 Kilo Petroleum nur bis Ende dieses Monats aus und stellt sich für die rückständigen zwei Monate ein Mehrbedarf von weiteren 4000 Kilo heraus. Die Lieferung dieses Mehrbedarfes wurde gleichfalls der sich hierzu bereit erklärenden hiesigen Firma Marlovay für 17 fl. 28 kr. per 100 Kilo zugesprochen und für die nächste Periode die Concurs-Ausschreibung beschloffen.

Dem Ansuchen des Wilhelm Ruffbacher um Abschreibung von aus seinem Pachtverhältnisse zur Stadt resultirenden Verzugszinsen in der Höhe von 270 fl. 75 kr. wurde nicht Folge gegeben.

Der Gemeinde Wiedelsberg wurde ein Grundtheil im Katharinenwald zum Durchtrieb des Viehes für 25 fl. jährlich unter den bisherigen Vertragsbestimmungen auf weitere sechs Jahre pachtwise überlassen.

Da die Pachtperiode des Jagdreviers der Stadtcommune mit 31. Juli 1. J. abläuft, wurde die neuerliche Ausschreibung auf 6 Jahre beschloffen.

Die Allobial-Cassa-Rechnungen für die Jahre 1885 und 1886, welche der Comitats-Buchhaltung vorgelegt worden sind, wurden mit dem Bemerkten rückgesendet, daß für die das Präliminare überschreitenden Ausgaben die nachträgliche Genehmigung der Stadtvertretung einzuholen sei. Zeitig gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, wie es möglich sei, daß Mehrausgaben für die Jahre 1885 und 1886 erst heute nachträglich zu genehmigen sind, da die Stadtvertretung doch dazu berufen ist, über solche zeitgerecht zu beschließen. Wenn dies aber geschehen ist, so sei die vom Comitatsamte verlangte nachträgliche Genehmigung überflüssig. Dr. Wolff stellte das Ersuchen um Specificirung dieser Mehrausgaben; Magistratsrath Sigerus hielt die bisherige Durchführung der Durchführungsweise für angezeigt und Vörger wünschte die Vertagung der Verhandlung dieses Gegenstandes, welchem Wunsch auch entsprochen wurde.

Die Herstellung eines Feldweges im sogenannten Pflögenweg wurde beschloffen und werden die Kosten im Betrage von 850 fl. nach der für jeden Grundbesitz gezahlten Grundsteuer repartirt werden.

Die Mittelheilung von der Uebernahme, beziehungsweise Uebergabe des Stadtgutes in Reiz wurde zur Kenntniss genommen und dem abtretenden Pächter Franz Pinbur die angesuchte Entschädigung für Herstellungen im Betrage von 92 fl. 50 kr. zugesprochen.

Die Mehrausgabe von 23 fl. jährlich, welche in Folge der Herabsetzung der Tragbaur der Zwischhofen der Polizei-Mannschaft von zwei auf ein Jahr erforderlich ist, wurde bewilligt.

Die Mitteilung, daß das h. Ministerium die Kaufverträge wegen Erwerbung des zur Regulirung der Auffahrt aus der Bahngasse erforderlichen Salzhumens und des Arz'schen Hauses genehmigt hat, diente zur befriedigenden Kenntniss.

Die Gesuche des Andreas Nagy und des Karl Marschall um Ertheilung der Concession zur Errichtung einer siebenten Apotheke in Hermannstadt wurden beide abgewiesen, da die Comitats-Commission ihr Gutachten dahin abgegeben hat, daß sich eine solche nicht nur als unnötig erweist, sondern auch den Bestand einer der derzeitigen sechs Apotheken gefährden würde.

Ein weiterer Gegenstand lag nicht vor und so schloß der Vorsitzende die Sitzung um 7^{1/2} Uhr Nachmittags.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Die Unterfertigte fühlt sich angenehm veranlaßt, der löblichen hiesigen Anstalt für ev. Krankenpflege für die liebevolle Pflege ihres Sohnes, welche denselben von den geehrten Anstalts-Schwestern unentgeltlich zu Theil geworden, auch auf diesem Wege innig zu danken.

Hermannstadt, am 28. Mai 1889.

Wilhelmine Philp.

Unser Stadtverschönerungs-Verein hat sich durch Schaffung der verschiedenen herrlichen Anlagen, um die uns viele Städte beneiden dürfen, unvergängliche Verdienste erworben. Sollen aber diese Anlagen ihrem eigentlichen und hauptsächlichsten Zwecke entsprechen, so ist es unerlässlich, daß auf denselben — vorausgesetzt, daß die Spaziergänger, zumal an windigen Tagen, statt frischer Luft nicht puren Staub und damit die Keime der Tuberculose einatmen mögen — an nicht regnerischen Tagen, namentlich die Bretterpromenade und der Stadtpark mindestens täglich einmal am Abend ordentlich mit Wasser besprengt werden; ebenso notwendig ist aber, daß auch die Erlepromenade wenigstens jede zweite Woche bis zum „Stern“ einmal gekiepert und wöchentlich zweimal — etwa Mittwoch und Sonntag Nachmittags — besprengt werde, was um so leichter geschehen kann, als das hierzu erforderliche Wasser dort so nahe zur Hand ist, wie in keiner anderen Stadt, die Versorgung dieser Arbeit aber für unsere Commune mit kaum der Rede werthen Kosten verbunden wäre. Hierzu bedarf es lediglich des guten Willens. Ein solches Verlangen der Bewohner Hermannstadt's ist doch nur bescheiden; ja, die Erfüllung desselben kann in sanitärer Beziehung mit vollem Recht gefordert werden; darauf zu bringen, sei hiermit auch dem hygienischen Vereine warmstens empfohlen.

Schließlich noch eine bescheidene Frage. Sind denn alle Anlagen für die hiesigen Bürger, die Steuer zahlen und als Mitglieder des Verschönerungs- und hygienischen Vereines Beiträge entrichten, oder aber ausschließlich für die Dienstmägde angelegt? Denn letztere behaupten in letzterer Zeit, seitdem weder im Stadtpark noch auf der Erlepromenade ein Polizist zu sehen ist, alle Plätze derart, daß ihrer zwei oder drei sich auf den Bänken breit machen, so daß es als glücklicher Zufall gepriesen werden darf, wenn eine Bürgerfamilie, namentlich

Sonntag gegen Abend selbst auf der Erlenspromenade eine von den Dienstmägden und ihrem „Schag“ nicht besetzte Bank zum Ausruhen findet.

Unsere löbliche Polizeidirection sollte sich doch an einem Sonntag-nachmittag oder gegen Abend mit eigenen Augen überzeugen, welche kunte, mitunter freches Dienstbotenreiben da herrscht. Die Mägde geben da nicht paarweise, sondern zu Sechsen und Achten und nehmen die ganze Breite des Weges ein; daß sie ausweichen, davon ist ja keine Rede und man muß froh sein, daß man nicht mit Rippenhöfen in den Graben speidert wird, denn gewöhnlich ergreift sich diese Sorte unter bewaffnetem Schutze im Freien!

Mehrere Hermannstädter Bürger.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Mai.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Kronprinzessin-Witwe Stefanie hat auf die ihr von Seite des Vereins „vom Weißen Kreuz“ ausgegangene Geburtstags-Gratulation durch ihren Oberstpostmeister den k. k. Kammerer Josef Tabody telegraphisch ihren Dank ausgedrückt lassen. — Erzherzog Josef ist am 25. d. aus Raasdau in Budapest eingetroffen. — Beim parlamentarischen Diner, welches am 25. d. im Kaiserhof stattfand, verließ Graf Perbert Bismarck bald den Saal, weil er zum Kaiser brisolen wurde. Alle Toaste wurden sehr beifällig aufgenommen. Abends fand ein großer Zapfenstreich von 1100 Musikern und Tambours vor dem Schlosse statt; die Musikanten hielten denselben auf dem Balcon an. Nach Schluß der Production brach die ungeheure Volksmenge in begeisterte Hochrufe auf den Kaiser und den König aus. — König Humbert und der Kronprinz von Italien begaben sich am 26. d. Vormittags nach 11 Uhr mit ihren Suiten in die Hedwigskirche, um der daselbst celebrirten Messe beizuwohnen; bei der Kirche, wo eine Ehrencompagnie aufgestellt war, wurden die hohen Gäste von dem italienischen Votkaplan Grafen Lanay empfangen. — Der Besuch des Königs Humbert in der Hedwig-Kirche wurde durch die Haltung der Geistlichkeit interessant. Der König und der Kronprinz saßen nicht bei dem Hauptportal, sondern bei der kleinen Seitenthüre vor; auch fand kein Empfang seitens des Propstes bei den Kirchenthüren statt, wie dies üblich ist. Es wurde nur eine stille Messe celebrirt; beim Eingang und Austritt begrüßte der bürgerliche Kirchenvorstand den König, die katholischen Honoratioren aber waren trotz vorheriger Anmeldung abwesend. — Wie verlautet, wird Fürst Bismarck in dieser Woche Berlin verlassen und nach Friedrichsruh übersiedeln. Bei der Ankunft Sr. Majestät des Kaiser-Königs Franz Josef im August wird Fürst Bismarck wieder in Berlin sein. — Die Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin und deren Tochter Elisabeth sind am 26. d. Früh nach dreitägigem Verweilen in Wien nach Dresden, Hofkaplan Graf Wolkenstein mit Gemahlin nach Berlin abgereist. — Die Stadt Gyuma hat bekanntlich den Minister Baross und den Abgeordneten Ludwig Csernatony zu Ehrenbürgern gewählt. Am 25. d. langten die Ehrendiplome in Budapest an, deren Ausstellung der heimischen Industrie zu hoher Ehre gereicht.

(Assentierung.) Bei der gestrigen Assentierung für den Central-Stellungsbezirk wurde die zweite und dritte Altersklasse vorgenommen; aus der zweiten Altersklasse sind 21 in das stehende Heer, 12 in die Ersatz-Reserve, aus der dritten Altersklasse 19 in das stehende Heer, 31 in die Ersatzreserve und 2 Mann in die Landwehr eingereiht wurden.

(Hygienischer Verein.) Der Ausschuss dieses Vereines wird morgen Donnerstag den 30. d. um 5 Uhr Nachmittags im kleinen Saale des Comitatshauses eine Sitzung mit folgender Tagesordnung halten: 1. Antrag betreff der Widmung der Creditanstalt „Albina“. 2. Antrag betreff der Widmung des „Hermannstädter Vorshausvereines“. 3. Antrag betreff Betheiligung mit den von Herrn Franz Gaal gewidmeten Bade-Freizeiten. 4. Besuch der Wilhelmine Philip um materielle Unterstützung, damit dieselbe in der Lage sei, ihr an Scrofuloles leidendes Kind unter dem Schutze der evang. Krankenpflegerinnen nach Salzburg zu schicken. 5. Vorlage der Geschäftsordnung. 6. Wahl der außerordentlichen Ausschussmitglieder. 7. Antrag betreff Vorarbeiten für die Kinder-Preisconcurrnz. 8. Etwaige Anträge und Mittheilungen.

(Straßlings-Unterstützungs-Verein.) Der Ausschuss des Straßlings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates hält nächsten Sonntag, 2. Juni l. J., im Beratungs-Saale des hiesigen k. Gerichtshofes um 10 Uhr Vormittags seine Sitzung.

(Männerchor Hermannstadt.) Die ordentliche Probe dieser Woche findet wegen des Feiertages ausnahmsweise am Mittwoch den 29. d. statt.

(Militär-Concert.) In der Gravelle Bierhalle findet bei günstiger Witterung morgen Donnerstag den 30. d. ein großes Militär-Concert der vollständigen Musikkapelle des k. k. Inf.-Regts. bei freiem Eintritt statt. Anfang 6 Uhr.

(Concert-Soirée der Stadtkapelle.) In der Garten-Restaurant „am Bergel“ findet morgen Donnerstag den 30. d. eine Concert-Soirée der hiesigen Stadtkapelle bei freiem Entree statt. Anfang 6 Uhr Abends.

(Mächtige Ruhestörer.) Hiesige Meierburgen toben vorgestern Abends in der Kanagasse in trunkenem Zustande derart, daß eine k. k. Jäger-Patrouille dieselben auf das Rathhaus schaffte, wo sie am nächsten Morgen empfindend bestraft wurden.

(Romanoff.) Mariuca Oni, nach Hammerdorf zurück, ließ sich von Bakste Talpa überreden, ihrem Manne durchzugehen und in Rumänien ihr Glück zu versuchen. Beide kamen unangefochten bis ins Medis-Thal. Hier wurden sie von einer Gendarmen-Patrouille der Rothenthurmer Einbruch-Station um ihre Papiere befragt. Talpa hatte ein regelrechtes Heiße document, Mariuca aber keines. Sie mußten daher kehrt machen und zum Grenzamt wandern.

(Der Sommer naht) und unternehmungsmuthiger werden die Händler, welche Pferde verkaufen, aber keine kaufen, sondern dieselben nehmen, wo sie dazu gelangen können. Thomas Hinn in Neugen weiß davon zu erzählen, denn die erwähnten Händler haben ihm zwei Rothfüter ohne Bezahlung fortgeführt.

(Deutsches Theater.) Aus Karlsburg, 27. d., wird uns geschrieben: Die Gesellschaft des Directors v. Romay gewinnt immer mehr Bahn in unserer Stadt. Im Laufe der Woche gelangten zur Aufführung die Lustspiele: „Der Glückselige“, „Die berühmte Frau“ und „Die Pfarrerehe“. Und zwar bei außerordentlichem Hause. Diese letzteren Worte sind die beste Kritik, die über eine kleine Theatergesellschaft geschrieben werden kann. Jedes einzelne Mitglied gibt sich redlich Mühe, seiner Aufgabe gerecht zu werden; die Rollen werden tüchtig studirt und der Souffleur hat es nicht nötig, störend in die Handlung einzugreifen, wie dies in einem kleinen Saale, wie die Sommer-Arena „zur Sonne“ sonst so oft der Fall zu sein pflegt, und wenn Herr v. Romay auch ferner in der Wahl seiner Stücke so glücklich sein wird, wie bisher, wenn seine tüchtigen Mitglieder auch ferner den bisherigen Eifer beibehalten, können wir der Gesellschaft das beste Prognostikon stellen.

(Gewerbeschule.) Aus Karlsburg, 27. d., wird uns berichtet: Die Prüfungen an der städtischen Gewerbeschule beginnen am 27. d. und wird die feierliche Schlussprüfung am 10. Juni statt-

finden. — Die Gewerbeausstellung gestaltet sich in diesem Jahre über alle Erwartung — vorzüglich. Wie ich Ihnen seinerzeit berichtete, wurde im vorigen Jahre mit der Ausstellung der Lehrjahre bei uns der Anfang gemacht. Wie jeder Anfang schwer ist, mußten wir uns auf die Zukunft vertrusten, und siehe da, schon die hieser gelieferten Lehrjahre übertrafen alle unsere Erwartungen. Heute eröffnete der k. k. Rath Bürgermeister Franz Nowak die Ausstellung mit einer schwungvollen Rede über die Wichtigkeit dieses städtischen Institutes und über die Tragweite der Gewerbeausstellung. Die anwesenden Gewerbeleute betrachteten mit innerer Friedebigung die hübschen Zeichnungen und andere Handarbeiten, und wir können nun hoffen, daß die Herren fürder den pünktlichen Besuch der Schule ihren Ehrlangen nicht mehr erschweren werden. Unter den zahlreich ausgestellten Gegenständenragt besonders ein mit Crayon gezeichnetes Bild hervor, welches das lebensgroße Porträt unseres Bürgermeisters darstellt. Meister dieser wohl gelungenen Zeichnung ist der 15-jährige Schneiderlehrling Frieß, der Sohn eines hier stationirten Feldwebels. Die mitunter seine Ausführung des Bildes verräth nicht nur ein eminentes Talent, sondern auch einen riesigen Fleiß und Ausdauer, da der Arme an seinem Werke nur in den späten Abendstunden arbeiten konnte. Da Frieß auch sonst sehr anständig und intelligent ist, läßt sich hoffen, daß ihm auf irgend eine Weise Gelegenheit geboten wird, sein außerordentliches Talent zur Geltung zu bringen. War ja Munkacsy selbst nur ein einfacher Tischlerlehrling, als an ihm Hing und Genie zur Malerei entdeckt wurde, warum könnte sich nicht diese Erscheinung nicht wiederholen?

(Musik-Lausenburg) wird vom 26. d. gemeldet: Artillerie-Lieutenant Schöffel, der sich gestern eine Kugel in die Brust gefügt hat, ist heute um 5 Uhr Früh verstorben. Das Officiers-Casino hat eine Trauerfahne ausgesetzt. Die Beerdigung findet morgen, das Begräbniß wahrscheinlich übermorgen statt. Ueberall herrscht große Theilnahme.

(Brand.) Aus Lemberg wird vom 27. d. berichtet: Bei dem Brande in Podhajce wurden gestern mehrere Hundert Häuser und das griechisch-katholische Pfarrgebäude vollständig zerstört. Mehrere Tausend Personen sind unterthands, und drohlos. Es herrscht unbeschreibliches Elend. Es heißt, daß auch in Niemirow eine Feuerbrunst ausgebrochen ist. Sorden wird gemeldet, daß die Lemberger Brauerei von Lilienfeld in Flammen steht.

(Die Einführung einer internationalen wissenschaftlichen Sprache) ist dieser Tage in Paris ernstlich erörtert worden. Die Gesellschaft für praktische Medicin in Paris und die amerikanische philosophische Gesellschaft haben sich vereinigt, um einen Congress zu berufen mit der Absicht, die Annahme einer universellen wissenschaftlichen Sprache zu discutiren. Als Grundlage dieser Idee dient ein Entwurf eines Dr. Ab. Nicolas in Paris. In einer von Professor Dujardin-Beaumez abgehaltenen Sitzung wurden von den Delegirten der Pariser zoologischen Gesellschaft und der medicinischen Gesellschaft des 17. Arrondissements folgende Vorschläge gemacht: Die zoologische Gesellschaft empfiehlt dem Congress: 1. eine der lebenden existirenden Sprachen als internationale wissenschaftliche Sprache zu adoptiren. 2. Das Bolaput zurückweisen, weil es die Bedingungen einer internationalen Sprache nicht erfüllt. Die medicinische Gesellschaft des 17. Arrondissements ist gegen die Schaffung einer neuen Sprache, verweist Bolaput in allen seinen Formen und hält die französische Sprache wegen ihrer Eigenthümlichkeiten und großen Verbreitung unter den Völkern für allein geeignet, die für eine internationale Sprache notwendigen Bedingungen zu erfüllen.

(Ueber Briefmarkensammler) schreibt die „Wes. Ztg.“: Selten hat wohl eine Epidemie sich rascher entwickelt und weitere Kreise ergriffen, als die im Jahre 1860 plötzlich auftauchende Manie, Briefmarken zu sammeln. Interessant ist es, die vor Jahren auf Auktionen bezahlten Preise mit den heutigen zu vergleichen. So sind z. B. acht seltene Marken von St. Louis, die 1872 in London mit 19 Pfd. St. 12 Sch. bezahlt wurden, jetzt bedeutend mehr als 100 Pfd. St. werth und eine damals mit 6 Pfd. St. 10 Sch. bezahlte Marke der Sandwich-Inseln ist gar auf 65 Pfd. St. gestiegen. Inessen läßt auch hier die Mode oder Liebhaberei einen gewissen Einfluß aus. So erklärt es sich, daß der Werth einzelner Marken sich kaum verändert und eine Bolivia (10 Cent) in beiden Jahren denselben Preis von 17 Sch. bedang. Um solche Erfolge zu erreichen, muß man freilich nicht bloß Sammler, sondern auch Kenner sein. So wird der Werth der drei besten Sammlungen, die sich im Besitze des Herrn von Ferrary, des Parlamentsmitgliedes F. J. Tapling und des Baron Arthur von Rothschild befinden, auf mehr als 100.000 Pfd. St. geschätzt, während eine sehr gute Sammlung von tausend verschiedenen und gut erhaltenen Marken für etwa 20 M. zu kaufen ist. Das Sammeln ist zu einer Art Wissenschaft geworden, die im Englischen mit dem Namen Philately bezeichnet wird. Nicht die Marke an sich bietet das Interesse; ihren Werth bestimmen Dinge, für welche der Laie weder Sinn, noch Verständnis hat. Das Auge des Kenners entdeckt dagegen auf den ersten Blick die vielen und feinen Unterschiede in Papier, Wasserzeichen, Druck, Farbe u. s. w., für die es dann wieder eben so viele technische Bezeichnungen gibt. Da viele Varietäten nur schwer zu unterscheiden sind, erscheint der oft bedeutende Preisunterschied um so auffälliger. Nicht immer bestimmt das Alter den Werth, wenn es nicht etwa eine erste Ausgabe ist. Aber selbst die erste, 1840 eingeführte schwarze Penny-Marke wird heutzutage gewöhnlich noch mit einem Penny, nicht abgestempelte höchstens mit einem Schilling bezahlt, während die rothen Penny-Marken aus den Jahren 1864—80, die in nicht weniger als 150 Varietäten vorkommen, einen sehr verschiedenen Werth haben. In den Vereinigten Staaten werden seit Jahren regelmäßig Auktionen von Briefmarken abgehalten. In England dagegen hat seit 1872 die erste Auktion im November vorigen Jahres, und zwar auf Veranlassung des Secretärs der Londoner Philatelic Society stattgefunden. Der Katalog enthielt 315 Nummern. Der Ausfall war so befriedigend, daß Mr. Th. Butt seitdem schon mehrere Versteigerungen abgehalten hat. Das ist erklärlich, wenn man hört, daß für einzelne Marken bis zu 15 Pfd. St. bezahlt sind.

(Ein vorsichtiger Kritiker.) Herr (zu einem Kritiker, der über eine höchst langweilige Poesie eine milde Kritik geschrieben): „Aber sagen Sie doch, warum haben Sie denn diese Poesie nicht schärfer getadelt?“ — Kritiker: „Na, wissen Sie, der Dichter ist ein baumstarker Kerl und das sehen Sie doch aus seiner Poesie, daß der Mann keinen Spaß versteht!“

(Ein verbreitetes Hausmittel.) Die steigende Nachfrage nach Moll's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 90 Kr. Tägliches Verlangen gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Vom Wetter.) Seit den letzten 24 Stunden ist das Barometer allgemein im Fallen; sowohl im Westen Frankreichs, wie im Golf von Genua bildeten sich tiefere Cyclonen, welche in den angrenzenden Gebieten stürmische, theilweise regnerische Wetter verursachen; dieselben dürften in den nächsten Tagen auch in unseren Gegenden nach vorangegangenen Gewittern unruhiges, trübes Wetter und Niederschläge zur Folge haben.

(Vom Wetter.) Seit den letzten 24 Stunden ist das Barometer allgemein im Fallen; sowohl im Westen Frankreichs, wie im Golf von Genua bildeten sich tiefere Cyclonen, welche in den angrenzenden Gebieten stürmische, theilweise regnerische Wetter verursachen; dieselben dürften in den nächsten Tagen auch in unseren Gegenden nach vorangegangenen Gewittern unruhiges, trübes Wetter und Niederschläge zur Folge haben.

(Vom Wetter.) Seit den letzten 24 Stunden ist das Barometer allgemein im Fallen; sowohl im Westen Frankreichs, wie im Golf von Genua bildeten sich tiefere Cyclonen, welche in den angrenzenden Gebieten stürmische, theilweise regnerische Wetter verursachen; dieselben dürften in den nächsten Tagen auch in unseren Gegenden nach vorangegangenen Gewittern unruhiges, trübes Wetter und Niederschläge zur Folge haben.

(Vom Wetter.) Seit den letzten 24 Stunden ist das Barometer allgemein im Fallen; sowohl im Westen Frankreichs, wie im Golf von Genua bildeten sich tiefere Cyclonen, welche in den angrenzenden Gebieten stürmische, theilweise regnerische Wetter verursachen; dieselben dürften in den nächsten Tagen auch in unseren Gegenden nach vorangegangenen Gewittern unruhiges, trübes Wetter und Niederschläge zur Folge haben.

(Vom Wetter.) Seit den letzten 24 Stunden ist das Barometer allgemein im Fallen; sowohl im Westen Frankreichs, wie im Golf von Genua bildeten sich tiefere Cyclonen, welche in den angrenzenden Gebieten stürmische, theilweise regnerische Wetter verursachen; dieselben dürften in den nächsten Tagen auch in unseren Gegenden nach vorangegangenen Gewittern unruhiges, trübes Wetter und Niederschläge zur Folge haben.

(Vom Wetter.) Seit den letzten 24 Stunden ist das Barometer allgemein im Fallen; sowohl im Westen Frankreichs, wie im Golf von Genua bildeten sich tiefere Cyclonen, welche in den angrenzenden Gebieten stürmische, theilweise regnerische Wetter verursachen; dieselben dürften in den nächsten Tagen auch in unseren Gegenden nach vorangegangenen Gewittern unruhiges, trübes Wetter und Niederschläge zur Folge haben.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 27. Mai. Da mehrere Mitglieder der kroatischen Regnicolar-Deputation den Wunsch geäußert hatten, hinsichtlich des Biffenmaterials noch einige Aufklärungen zu erhalten, wurde in der heutigen Sitzung zuerst über die einschlägigen Fragen verhandelt. Es waren die Referenten und Sachbeamten des Finanzministeriums unter Führung des Sectionsrathes Janovic in der Sitzung erschienen und gaben in bereitwilligster und entgegenkommender Weise jede gewünschte Aufklärung. Nachdem die betreffenden Mitglieder der Regnicolar-Deputation, welche einschlägige Fragen gestellt hatten, befriedigt waren, kam die von den Referenten verfaßte Entgegnung auf das Renuntium zur Verlesung. Dieselbe schließt mit der Erklärung, daß die kroatische Regnicolar-Deputation den Antrag auf ein Eingehen in mündliche Verhandlungen acceptire. Die Entgegnung wurde angenommen und es wurde beschlossen, dieselbe in kroatischer, ungarischer und deutscher Ausfertigung der ungarischen Deputation auszuhandeln.

Paris, 27. Mai. Telegramme aus Indo-China berichten, daß in ganz Tonking sich Fortschritte in der Vaccinirung fühlbar machen. Die Steuern gehen in sehr zufriedenstellender Weise ein.

Rom, 27. Mai. Minister-Präsident Crispi rictete gestern von Berlin aus an die Vertreter Italiens im Auslande ein telegraphisches Rundschreiben, welches in entscheidender Weise die Annahme demontirt, daß König Humbert den Deutschen Kaiser nach Straßburg zu begleiten beabsichtige.

Rom, 27. Mai. Die Abendblätter erklären einmüthig, daß die Nachricht, König Humbert werde sich mit dem Deutschen Kaiser nach Straßburg begeben, ein Hörsenmanöver gewesen sei. „Opinione“ sagt, dieser Zwischenfall bestätige, daß der Kaiser Frankreich gegen Deutschland ein unersöhnlicher sei. Der Revanchegedanke ist in Frankreich zur fixen Idee geworden; von dieser Seite droht dem Frieden Gefahr. Die „Riforma“ schreibt: Die Worte des Friedens kamen aus dem Munde Crispi's in einer Umgehung, die ihren Werth vermindert, während man durch eine abthätlich verbreitete falsche Nachricht die gute Sache mit einer schlechten Action abzuschließen versuchte, die die schöne Heiterkeit der Berliner Festlichkeiten zu trüben.

Bukarest, 28. Mai. In oppositionellen Kreisen wird das Vorgehen der Regierung in der vorgestrigen Kammer Sitzung als ein Ueber-rumpelungs-Manöver verurtheilt. Vier Mitglieder der Gruppe Demeter Bratianu sind endgiltig zur Regierung übergetreten; weitere Ueber-tritte sind bevorstehend. Die Kammer beschloß, vorerst das Ausgaben-Budget zu verhandeln.

Petersburg, 28. Mai. In verschiedenen polnischen und russischen Fabriken beginnt gleichfalls die Arbeitseinstellung. Ugrad, 28. Mai. Heute Nachmittags haben sich die Ausschreitungen wiederholt. Acht Fortschrittler wurden zu Boden geschlagen, zwei derselben blieben auf der Stelle todt, 6 wurden schwer verundet. Die Volksmenge wollte die Schiffe zerbrechen, welche zur Aufnahme der Fortschrittler bereit standen. Der Befehl zur Schließung der öffentlichen Localen in bereits ergangen. Die Proclamation des Belagerungszustandes ist bevorstehend.

Original-Telegramme.

Essen, 28. Mai. Der Vorstand des Bergbau-Vereines beschloß, den Termin der Wiederaufnahme der Arbeit bis 31. Mai zu verlängern mit der Verwahrung, daß wer bis dahin die Arbeit nicht aufgenommen, der Bergschaft nicht mehr angehörig angesehen wird.

Dortmund, 28. Mai. Die Streikbewegung ist weiter zurückgegangen. Mit Ausnahme zweier Gruben wurden die Arbeiten aufgenommen.

Rom, 28. Mai. König Humbert und Kronprinz Victor Emanuel sind um 1 Uhr 35 Minuten Nachts in Monza eingetroffen.

Bukarest, 28. Mai. Der Cz. Metropolit Michael stattete Titrowo einen Besuch ab.

Belgrad, 28. Mai. Die Ruhe ist vollkommen hergestellt.

Athen, 28. Mai. Die „Times“-Nachricht betreffs Proclamation der Annexion Aretas durch Griechenland ist unbegründet.

Marktbericht.

Hermannstadt, 28. Mai. Weizen, per Sektolter, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50, Halbsack, besser, fl. 4.10, mittlerer fl. 3.70, mindester fl. 3.30, Korn, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Gerste, besser fl. 4.30, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.80, Hafer, besser fl. 2., mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Natursig fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1., Wundmehl per 100 Rilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwabzopolmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 14 Kr., Bohnen 16 Kr., Hirsoln 8 Kr., Hirse 12 Kr., Senf, per 100 Rilo, gebundenes, fl. 2.30, ungebundenes fl. 2.10, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per Rilo 46 Kr., Seife 28 Kr., Rindfleisch 36 Kr., in der Militärbank 36 Kr.

Fremden-Liste vom 28. Mai.

Hotel Neurichter. Ebenman, M. Sanbor, Kaufleute, von Wien; B. Christen, Kaufmann, von Aulitz; Jonas, Fabrikbesitzer, Merizil, k. k. Major, von Raasdau. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Albert Kron, Post-Concubist, von Böden; S. Mandl, Reisesänger, von Budapest; Stepha, Restaurateur, von Schäßburg. Hotel Habermann. Daniel Dostal, Rector, von Blatendorf.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Mai.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Silberrente 4%, and various bonds and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Mai.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Silberrente 4%, and various bonds and exchange rates.

